

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Geschichte der Benediktinerabtei St. Peter auf dem  
Schwarzwald**

**Mayer, Julius**

**Freiburg i. Br. [u.a.], 1893**

Ulrich Bürgi (1719-1739)

**urn:nbn:de:bsz:31-32155**

## Fünfte Periode.

1719—1806.

Wie das zähringische Benediktinerstift auf dem Schwarzwald schon im ersten Jahrhundert nach seiner Gründung unter der Leitung ausgezeichneter Männer eine Zeit der Blüthe erreichte, so ward demselben in dem Jahrhundert, das seinem Untergange voranging, eine zweite Blütheperiode zu theil. Gegenüber den Kriegsleiden, die das 17. Jahrhundert über St. Peter gebracht, war mit geringer Ausnahme die letzte Periode eine Zeit der Ruhe, welche von tüchtigen Klostervorstehern weise benutzt wurde. Durch eine treffliche Hauswirtschaft ward es ermöglicht, Kirche und Kloster neu zu erbauen, die Regelzucht war eine gute, auf wissenschaftlichem Gebiete zeigte sich ein freudiges Streben, Tüchtiges zu leisten — da bereitete der vernichtende Schlag der Säkularisation dem Gotteshause ein jähes Ende.

### Ulrich Bürgi (1719—1739).

Der aus vierzehn Kapitularen bestehende Convent wählte in Gegenwart des Abtes von St. Georgen und des Stiftspropstes von Waldkirch am 23. Mai 1719 ein neues Oberhaupt; als bischöflicher Commissar führte den Vorsitz Christoph Helbling von Hirzenfeld und Buchholz, Stadtpfarrer zu Freiburg und öffentlicher Lehrer der Heiligen Schrift an der Universität daselbst. Die Wahl fiel auf Pater Ulrich Bürgi. Derselbe war am Weihnachtsfeste 1671 zu Billingen als Sohn des dortigen Schullehrers geboren und hatte, nachdem er am 10. August 1688 in St. Peter Profess abgelegt, am 1. Mai 1696 sein erstes heiliges Messopfer gefeiert. Mehrere Jahre bekleidete Pater Ulrich im Kloster die Stelle des Priors.

Am 21. Juni reiste der Neugewählte in Begleitung seines frühern Lehrers, des Abtes Michael von St. Georgen, nach Konstanz; am 23. Juni erhielt er die bischöfliche Bestätigung und drei Tage später im Kloster Petershausen die Benediction<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Perg.-Orig.-Urk., die Bestätigung der Abiswahl betr., vom 23. Juni 1719 (inliegend ein Pergamentstreifen, der das iuramentum Abb. Ulrici enthält) im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe. Vgl. Chronik 2c. III, 149.

Schon in der Frühe des 28. Juni traf Abt Ulrich in St. Peter wieder ein und wurde daselbst feierlich empfangen. Nachdem er das heilige Messopfer dargebracht, nahm er alsbald die erste Pontificalhandlung vor, indem er fünf neue Glocken für die Abteikirche benedicirte. Dieselben waren im Klostergarten zu St. Peter selbst gegossen worden; für das Material und die Arbeit bezahlte das Kloster 2689 Gulden<sup>1</sup>.

Nachdem der Prälat im Herbst 1719 die Statuen der beiden Apostelfürsten über dem neuen Portal der Kirche hatte errichten lassen, machte er sich im folgenden Jahre daran, durch den Bau der **St. Ursulakapelle** das Gelübde seines zweiten Vorgängers, des Abtes Paulus, zur Ausführung zu bringen. Schon im October 1720 konnte der Prälat die Benediction der durch den Meister Johann Fesenmayer von Freiburg erbauten Kapelle vornehmen und das heilige Messopfer in derselben darbringen. Für das Bild des Hochaltars in diesem Kirchlein bezahlte der Abt 50, für den Altarschrein 55 Gulden. Im folgenden Jahre wurden auf das Fest der hl. Ursula in dieser Kapelle zwei neue Seitenaltäre aufgestellt. Die bischöfliche Consecration erhielt die St. Ursulakapelle am 25. April 1725 durch den konstanziischen Weihbischof Johann Franz Anton von Sirgenstein<sup>2</sup>.

Zu seinem Wahlspruch hatte sich der Prälat Ulrich Bürgi die Worte des Psalmisten gewählt: „Domine, dilexi decorem domus tuae“, und er blieb demselben durch sein ganzes Leben getreu. Um den Gottesdienst mit gebührender Würde zu feiern, kaufte Abt Ulrich im Jahre 1721 einen silbernen, mit kostbaren Steinen gezierten Kelch, ferner eine Monstranz, sechs Leuchter und ein großes Kreuz aus reinem Silber gefertigt, und im folgenden Jahre einen Ornat aus Goldbrocat. In den Glockenthurm ließ er für die Summe von 435 Gulden durch den Meister Jakob Enderle aus Basel ein neues Uhrwerk aufstellen.

Als der Bau der St. Ursulakapelle fertig war, da beschäftigte den Geist des unermüdblichen Prälaten

#### der Neubau der Abteikirche.

In der That ließ er im Jahre 1724 die alte Kirche, die in den letzten Kriegszeiten schwer gelitten hatte, niederreißen und begann den Bau der heute noch stehenden Pfarr- und Seminariumskirche mit ihren zwei schönen, hochragenden Thürmen. Am 11. Juni 1724, dem Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit, legte der Abt in feierlicher Weise den Grundstein des Neu-

<sup>1</sup> Annal. II, zu 1719, p. 524 sqq.

<sup>2</sup> Annal. II, zu 1720, p. 542; zu 1725, p. 564. Festum Cathedrae p. 13 u. 26.

baues in Gegenwart hochangesehener Gäste aus dem geistlichen und weltlichen Stande. Drei Jahre hindurch dauerte der Bau. Derselbe ward geleitet von Meister Peter Thumb aus Beckau im Bregenzerwald. Im September 1727 war die Kirche vollendet. Ein denkwürdiger Tag in der Geschichte des Gotteshauses sollte der Tag der Consecration der neuen Kirche werden.

Am 26. September kam der Weihbischof von Konstanz, Franz von Sirgenstein, in Begleitung des Abtes, der ihm bis Neustadt entgegengeleitet war, in St. Peter an und wurde vom Kapitel feierlich empfangen.

Von Rom hatte der Prälat die Erlaubniß erwirkt, daß zur Erhöhung der Feier an einem Tage sämtliche Weihen, die niedern und die höhern, ertheilt werden durften. Am Sonntag den 28. September spendete dann der Bischof den dazu Bestimmten die Weihen von der Tonsur bis zur Priesterweihe.

Am 29. September, dem Feste des hl. Erzengels Michael, wurde die Weihe der Kirche und des Hochaltars vom Bischof vollzogen, der dann am neugeweihten Altare in Gegenwart der Aebte von St. Blasien, St. Georgen, Thennenbach und St. Märgen, des Commandanten von Freiburg, Grafen von Zollern, des Herrn von Sickingen, Statthalters der vorderösterreichischen Lande, und vieler anderer hoher Gäste das heilige Messopfer feierte. Am folgenden Tage wurden die Altäre der seligsten Jungfrau, des hl. Sebastian, des hl. Petrus und des hl. Benedikt consecrirt und am 1. October die Altäre des hl. Joseph, der hl. Ursula, des hl. Clemens und der hl. Agatha.

Acht Tage hindurch dauerte die Feierlichkeit: an jedem Tage der Octav wurde von einem der kirchlichen Würdenträger Predigt und feierlicher Gottesdienst gehalten. An ungefähr 300 Personen spendete der Weihbischof in diesen Tagen das heilige Sacrament der Firmung.

Nachdem derselbe noch am 2. October die unter dem Priesterchor befindliche Todtengruft feierlich geweiht, verließ er am folgenden Tage unter Glockengeläute und in Begleitung des Abtes die herbstliche Schwarzwaldböhe.

Den Schluß der schönen Festlichkeit bildete die feierliche Beisetzung der Gebeine der Stifter des Gotteshauses, der Zähringer Herzoge, in der neuen Gruft. Nachdem am 6. October Predigt und Hochamt beendet waren, hielt der Prälat ein Seelenamt mit Todtenofficium und verbrachte dann die Sarkophage an die für dieselben bestimmten Plätze. Auf der rechten Seite des Altars wurden beigesetzt die Gebeine Herzog Bertholds II., des Gründers von St. Peter, und seiner Gemahlin Agnes, Herzog Konrads und seiner Gemahlin Clementia, sowie des im Jünglingsalter verstorbenen gleichnamigen Sohnes dieses Herzogs und Herzog Bertholds IV.;

auf der Epistelseite die Gebeine Herzog Bertholds III., die bisher im Kapitelsaale geruht, und seines Neffen, des Lütticher Bischofs Rudolf, sowie der übrigen Glieder des herzoglichen Hauses<sup>1</sup>.

Die Feier hatte viele Gäste heraufgeführt zum schwarzwäldischen Stifte. Von geistlichen Würdenträgern aus dem Weltpriester- und Ordensstande hatte man 55 gezählt und 27 aus dem Laienstande. Am ersten Tage schon war die Zahl der Pferde, mit denen die Gäste den Ritt auf die Höhe gemacht, auf 124 gestiegen.

Freudig bewegt schrieben die Chronisten des Gotteshauses den Festbericht über die Dedication der Klosterkirche in die Annalen des Gotteshauses ein. Hatte doch auch die Freude über das bevorstehende Fest die Muse eines jugendlichen Klosterbruders, Pater Laurentius Reidinger, zu einem religiösen Drama angeregt, das das Wort der Heiligen Schrift zum Texte sich gewählt: „Opus grande, non homini, sed Deo prae-paratum“ (1 Par. 29, 1), das am zweiten Tage der Festlichkeit zu St. Peter aufgeführt ward.

Mit den Gotteshäusern ringsumher unterhielt der Prälat von St. Peter die freundschaftlichsten Beziehungen. An St. Märgen schenkte er mit Zustimmung des Kapitels im Jahre 1724 die ältere St. Petersche Thurmuhre, wofür ihm die Chorherren der Marienzelle herzlich dankten. Zwei Jahre später schloß der Abt von St. Peter mit diesem Kloster, wie im Jahre 1728 mit dem Stifte Waldkirch und im Jahre 1729 mit St. Blasien, eine Gebetsvereinigung ab und erneuerte in letzterem Jahre die Confraternität mit den Cistercienserinnenklöstern Günthersthal und Friedenweiler. Als letzteres Kloster im März 1725 durch eine Feuersbrunst heimgesucht wurde, schickte der Prälat alsbald die Summe von 100 Gulden als Unterstützung des Gotteshauses dahin, wie auch der Abt von St. Georgen in Billingen in finanzieller Bedrängniß seines Klosters drei Jahre vorher nicht vergeblich an St. Peter sich gewandt hatte. Zweimal functionirte der Prälat von St. Peter bei Leichenfeierlichkeiten von Aebten zu St. Blasien, im December 1720 und im Januar 1727, und wohnte der Election der Neugewählten an. Am Vorabend von Weihnachten 1737 bestattete er den Abt Benedikt von St. Trudpert zur ewigen Ruhe und wohnte dann im Februar des folgenden Jahres der bischöflichen Benediction des Nachfolgers Cölestinus bei<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> In ausführlichster Weise beschreibt diese Feier „der Bericht, Was vor und während der Kirchweihung mit der St. Petrischen neuen Basilika denkwürdiges vorgegangen“, Festum Cathedralae p. 71—418.

<sup>2</sup> Annal. II, zu 1724, p. 559; zu 1726, p. 568; zu 1728, p. 617; zu 1729 p. 619. 620; zu 1725, p. 563; zu 1720, p. 547. Syn. Ann. zu 1728, 1737 und 1738.

Der kluge und thatkräftige Prälat stand auch beim Diöcesanbischof in hohem Ansehen. Mehrere Male wurde er von demselben beauftragt, seine Stelle zu vertreten; so schon im Jahre 1719 in einer Streitfrage bezüglich der Sapienzstiftung an die Universität Freiburg. Sodann war der Abt im Canonisationsproceß des hl. Fidelis von Sigmaringen Subdelegatus des Bischofs und führte als solcher im April und Mai 1733 in Freiburg diese Angelegenheit zu einem so glücklichen Ende, daß die ganze vorderösterreichische Kapuzinerprovinz ihm die Anerkennung aussprach und zum Zeichen des Dankes das Bild des neuen Ordensheiligen verehrte<sup>1</sup>.

Fast bei allen größern religiösen Feierlichkeiten in der Stadt Freiburg wurde der Prälat von St. Peter zur Vornahme kirchlicher Functionen herangezogen; so nahm er am 31. Juli 1727 die Weihe von drei Glocken für das Jesuitencollegium vor und spendete einem zum Christenthum übergetretenen Juden, der im kaiserlichen Heere diente, das Sacrament der Taufe, weihte am 11. August desselben Jahres vor dem Christophsthor fünf Militärfahnen, hielt dann sechs Tage später bei der Canonisationsfeier der hl. Moysius und Stanislaus Kostka die Festpredigt in der Jesuitenkirche und feierte daselbst ein Pontificalamt, wie er auch am 14. Mai 1730 ein feierliches Pontificalamt bei der Feier der Heiligsprechung des seligen Johannes von Nepomuk im Münster hielt<sup>2</sup>.

Witten in den Sorgen für den Neubau der Kirche zu St. Peter fand der Prälat noch Zeit und Mittel, die Gotteshäuser der zum Kloster gehörenden Orte mit neuen Altären zu bereichern; am 17. September 1726 consecrirte er vier Altäre in der Kirche zu Sölden und einen fünften in der Kapelle des hl. Erzengels Michael auf dem Gottesacker daselbst; im October desselben Jahres drei Altäre in der Kirche zu Waldau, zwei Seitenaltäre zu Bollschweil und einen Altar in der Kapelle zu Gschbach. Am 16. Mai 1729 legte Prälat Ulrich in Gegenwart des Abtes Andreas von St. Märgen den Grundstein zur Kirche in Neukirch. Für die Kirche in St. Peter ließ der Abt im Jahre 1728 ein Chorgitter von Schmiedeeisen herstellen, das noch heute als Meisterwerk der Schmiedekunst gelten kann; dasselbe kostete die für jene Zeit beträchtliche Summe von 738 Gulden. Im Jahre 1733 ließ er durch den Meister Wenzinger einen neuen Taufstein fertigen; einige Jahre vorher schon hatte er dem Gotteshaus eine neue Orgel beschafft<sup>3</sup>.

Als sich in den Jahren 1733 und 1734 wegen der in Frankreich betriebenen Rüstungen Kriegsgerüchte verbreiteten, sandte der Abt den

<sup>1</sup> Syn. Ann. zu 1719 und 1733.

<sup>2</sup> Syn. Ann. zu 1727 und 1730.

<sup>3</sup> Syn. Ann. zu 1726—1733.

Kirchenschatz nach Basel, einen großen Theil der Bücher nach Freiburg und ließ die größte Glocke und die Uhr aus dem Thurme herabnehmen und brachte dieselben nebst den werthvollsten kirchlichen Gewändern an sichere Orte. Doch die schlimmen Befürchtungen erfüllten sich dieses Mal nicht, und bald trat wieder Ruhe ein. Der rastlose Prälat benutzte dieselbe, um alsbald den Bau des großen Bibliothekgebäudes zu beginnen, dessen Vollendung er aber nicht mehr sehen sollte.

Das wissenschaftliche Leben hatte in diesen Jahren äußerer Ruhe im schwarzwäldischen Gotteshause eine schöne Heimstätte. Der Abt selbst war, wie Pater Baumeister berichtet, Verfasser einer großen Zahl von Schriften, theils ascetischen theils geschichtlichen Inhaltes<sup>1</sup>. Eines dieser Werke mit dem Titel „Rete documentorum ad S. Petrum“ ist uns allein nur von allen seinen Schriften erhalten geblieben und wird als Manuscript auf der Universitätsbibliothek in Freiburg aufbewahrt<sup>2</sup>. Die Geschichte der herzoglichen Stifterfamilie, die Gründung des Klosters, die Vergabungen an dasselbe, die Privilegien und Freiheiten des Gotteshauses und eine kurze Geschichte der zu demselben gehörenden Propsteien bildet den Inhalt. Die Arbeit legt Zeugniß ab von der Umsicht und dem großen Fleiße des Verfassers, wie nicht minder von seiner Pietät gegen die Stifter und seiner Liebe zu dem ihm unterstehenden Gotteshause.

Auch durch Ankauf von Büchern und Manuscripten für die Bibliothek zeigte der Abt sein wissenschaftliches Streben. So erwarb er im Jahre 1736 dem Kloster die aus 185 Werken bestehende Bibliothek des Freiburger Rechtsgelehrten Weigelsperg. Einige Jahre vorher schon hatte der Präsenzherr am Münster zu Freiburg, Franz Xaver Hauser, seine 600 Bände umfassende Bibliothek gegen eine kleine Geldsumme an das Stift St. Peter abgegeben mit der Bitte, in das Verzeichniß der Wohltäter des Klosters eingeschrieben zu werden<sup>3</sup>.

Der Prior und der Convent zu St. Peter sammelten die bei der feierlichen Einweihung der Kirche gehaltenen Predigten und gaben dieselben zugleich mit einigen historischen Excursen im Jahre 1731 im Druck heraus. Das umfangreiche Werk, das den Titel führt: „Festum Cathedrae S. Petri, das ist St. Peter Stuel-Feur“, ward dem Abte Ulrich gewidmet<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Annal. II, zu 1719, p. 526. 527.

<sup>2</sup> Siehe Quellen und Hilfsmittel A, IV.

<sup>3</sup> Annal. II, zu 1736, p. 646. Chronik 2c. III, 1055.

<sup>4</sup> Festum Cathedrae S. Petri, das ist St. Peter Stuel-Feur, in Druck fertig worden 1731. Rottweil.

Unter den Conventualen ragte als bedeutender Prediger wie als vorzüglicher Musiker Pater Johannes Schießwohl hervor; von ihm bewahrte man im Kloster einen Band Sonn- und Festtagspredigten, wie auch zwei von seiner Hand geschriebene Antiphonarien und zwei Nekrologien; Pater Johannes starb im Jahre 1738<sup>1</sup>. Vier Jahre vorher war zu St. Ulrich Pater Franciscus Schumacher, der den Klosterbewohnern als ein Vorbild der Frömmigkeit und Abtödtung galt, aus diesem Leben geschieden<sup>2</sup>.

Im Jahre 1736 ließ Abt Ulrich eine ausführliche Beschreibung der Grenzmarken zwischen den Besitzungen des Klosters St. Peter, des Hauses Fürstenberg, des Barons von Sickingen und der Stadt Freiburg anfertigen, wodurch den bisher oft vorgekommenen Grenzstreitigkeiten vorgebeugt werden sollte<sup>3</sup>.

Mit den Unterthanen waren während der Regierung des Prälaten Ulrich mehrfache Irrungen vorgekommen, die aber wenige Monate, ehe der Prälat aus dem Leben schied, durch einen Vergleich gütlich beigelegt wurden. Im Jahre 1733 sah sich der Abt Ulrich sogar genöthigt, einige aufrührerische und widerspänstige Unterthanen ins Gefängniß abführen zu lassen, da dieselben die schuldigen Leistungen verweigerten und andere zu gleichem Thun aufwiegelten; dieselben wurden aber mit Gewalt aus dem Gefängnisse befreit, wobei heftige Reden gegen die Obrigkeit ausgesprochen wurden. Daraus entspann sich nun ein Rechtshandel, der erst im Januar 1739 durch einen Vergleich, der „auf ewige Zeiten“ gelten sollte, beendet wurde. Es wurden darin den Bauern die ungemessenen Baurohnden erlassen; dagegen verpflichtete sich die Gesamtheit der Unterthanen, bei Bauten fünf Fuhren zu sechs Pferden wöchentlich zu leisten. Bezüglich der Eigenleute aber wurde „die leibhenn oder leibschilling, so sie gemäß Kayser's Maximiliani brieff schuldig zu geben, auff ewig abgethan“<sup>4</sup>. Von da an blieb der Friede zwischen Kloster und Unterthanen auf lange hin ungestört.

Der Abt, der am 10. August 1738 das 50jährige Jubiläum seiner Profeseß, doch ohne alle äußere Feierlichkeit beging, war von October 1738

<sup>1</sup> Mem. dupl. n. 164: concionator erat peritissimus et zelosissimus . . . religiosus mundo vere mortuus . . . pro Dei cultu et religione sua in describendis libris impiger ac indefessus.

<sup>2</sup> Mem. dupl. n. 163: abstinentiae erat admirandae . . . carnem suam fame ac siti et vigiliis confecit . . . semper oravit . . . Spiritus Sancti tabernaculum per cordis puritatem exstitit.

<sup>3</sup> Pap.-Orig.-Urk. mit sieben Siegeln vom 20. Juli 1736 im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe.

<sup>4</sup> Pap.-Orig.-Urk. mit sechs Siegeln vom 17. Januar 1739 im Gen.-Land.-Arch. in Karlsruhe. Annal. II, zu 1739, p. 667.

an leidend. Mehr noch als bisher lag er in den Tagen seiner Krankheit frommen Uebungen und geistlicher Lesung ob, bis er am 17. Juli 1739 im 68. Lebensjahre an der Wassersucht starb. Am 21. Juli wurde die Leiche des Prälaten Ulrich Bürgi durch den Abt Petrus von St. Märgen in der von ihm erbauten Todtengruft in der neuen Kirche zur Ruhe bestattet. Pater Jakob von Marchia, Franziskaner-Vector zu Freiburg, hielt bei der Trauerfeier die Predigt<sup>1</sup>.

### Benedikt II. Wülberz (1739—1749).

Bei der Abtswahl, die am 4. August 1739 stattfand und bei welcher der Convent 17 Kapitulare zählte, wurde P. Benedikt Wülberz an die Spitze der Abtei erhoben. Derselbe war am 26. August 1697 zu Eßlingen in Schwaben geboren und legte am 13. November 1713 im Kloster Ebersmünster, wo er sich mit mehreren St. Peterschen Conventualen während der schlimmsten Kriegszeit aufhielt, in die Hände des damaligen Priors P. Ulrich Bürgi Profess ab. Im Jahre 1721 Priester geworden, ward er bald darauf von seinem Vorgänger in der Abtswürde zum Professor der Theologie und, erst 27 Jahre alt, zum Prior ernannt. Von 1732 an bis zu seiner Erhebung zum Abte war er Pflegerverwalter in Bissingen gewesen.

Als Wahlcommissar fungirte im Namen des Bischofs der Decan des Breisacher Kapitels, Johann Friedrich Kreyser, Pfarrer zu Feldkirch. Es waren zugegen die Aebte Cölestine von St. Trudpert und Hieronymus von St. Georgen in Billingen, sowie als landesfürstliche Abgeordnete die Regierungsräthe Franz Joachim Spengler von Löwenfeld und Edmund von Borie, welche den neugewählten Abt „in die Verwaltung der zeitlichen Dinge immittirten“, und in deren Gegenwart die Unterthanen die Huldigung abstatteten. Am 27. September, am Gedächtnistage der Einweihung der neuen Kirche, erhielt der Gewählte durch den Weihbischof von Konstanz, Franz Karl Graf von Fugger, in der Klosterkirche die Benediction<sup>2</sup>.

Abt Benedikt II. war ein gelehrter Theologe, der seine Studien in verschiedenen Klöstern, besonders aber bei den Franziskanern in Freiburg, gemacht hatte. Noch ist uns ein von ihm verfaßtes Buch erhalten, das den Titel führt: „Ecclesia Romana fundata supra Petram“. Als

<sup>1</sup> Annal. II, zu 1739, p. 667—669.

<sup>2</sup> Annal. II, zu 1739, p. 670 sqq. Chronik zc. IV, 1239 ff. — Ein Bruder des neugewählten Abtes, P. Stanislaus Wülberz, trug das Kleid des hl. Benedikt im Kloster St. Blasien und that sich daselbst durch seine die Geschichte dieses Gotteshauses behandelnden Schriften in rühmlichster Weise hervor. Siehe über P. Stanislaus Wülberz: Diöc.-Arch. VIII, 184; M o n e, Bad. Quellsamml. I (65).